

Wo es rote Rosen regnet

„Hildegard Pohl Trio“ stellt neue CD mit Knef-Songs vor

Sekt, Häppchen und nette Gespräche verspricht das „Hildegard Pohl Trio“ am kommenden Sonntag, wenn im Loft in der Austraße 70 ab 19 Uhr die neueste CD vorgestellt wird. „Swing & Roses“ nennt sich der Silberling, der die Songs aus dem Hildegard-Knef-Programm der Musiker enthält.

Hildegard Pohl, Yogo Pausch und Norbert Meyer-Venus haben sich den unvergessenen Liedern der großen Knef angenommen, wobei Namensvetterin Pohl gar nicht erst versucht, an die rauchige Stimme des Originals heranzukommen. Wer sich das ganze Programm noch einmal live anhören möchte, der muss sich bis zum 16. Januar gedulden: Dann gibt's den „Großen Hildegard-Knef-Abend“ im Hubertusaal.

„Adrian und Lavendel“ kehren zurück

Wiederaufnahme bei Mumpitz

Die poetisch-musikalische Produktion „Adrian und Lavendel“ vom Theater Mumpitz steht an diesem und am nächsten Wochenende noch einmal auf dem Spielplan des Kindertheaters. Geeignet ist die Produktion, die in Zusammenarbeit mit dem Staatstheater entstand, für Menschen ab sechs Jahren. Gespielt wird am 7. und 14. November um 16 Uhr und am 8. und 15. November um 15 Uhr (Michael-Ende-Str. 17, www.theatermumpitz.de).

Ausflug in eine bunte Märchenwelt

Musicalbühne spielt Shakespeare

Der „Sommernachtstraum“ mitten im nebligen November – das hat seinen eigenen Charme. Mit Shakespeares Stück bringt die „Musicalbühne“ in der Gibitzenhofstraße Sonne in den grauen Herbst.

Regisseurin und Produzentin Angelika Uhlmann hat eine moderne Fassung erstellt, in der die heutige Arbeitswelt eine wichtige Rolle spielt: Die Spielzeugfirma Stella Toys will mit einer anderen Firma fusionieren. Darum plant die knallharte Chefin Hypotania, dass ihre Tochter Hermia den schönseligen Demetrius heiraten soll, den Sohn ihrer Geschäftspartnerin Philomena. Doch das Mädchen liebt den Musiker Lysander.

In seiner Not beschließt das junge Paar, zusammen wegzugehen. Demetrius aber verfolgt sie – und dann ist

UNTERWEGS...

da noch Helena, die ihn liebt und darum mit Hermia streitet. So landen alle Sommernachtstraum-gemäß im Wald, wo Hypotania zur Elfenkönigin wird, ihr Fusions-Partner Theseus den König gibt und Mitarbeiter zu Eseln werden. Natürlich kommt auch Geist Puck zum Einsatz, der jenen berühmten Zauberblumensaft besorgt, durch den man sich in das erste Wesen verliebt, das man erblickt. Während Angestellte unter Philomenas strenger Führung ein Stück für eine Firmenfeier einstudieren, vertauscht Puck die Liebespaare... Der muntere Reigen nimmt seinen Lauf, bis am Ende die wahre Liebe siegt.

Angelika Uhlmann lässt die Elfen in Schlegels alter Übersetzung sprechen, während sie der „Oberwelt“ eine zeitgemäße Sprache verpasst. Garniert mit romantischen Ohrwurm-Liedern (Musik: Gerald Uhlmann) und einer flotten Choreografie wird ein runder, rosaroter Musical-Abend daraus. In der Darstellerriege finden sich viele Namen aus früheren Produktionen, allen voran Andrea Zakel (Hermia) und Tobias Bencker (Lysander) mit tollen Singstimmen und ausdrucksstarker Bühnenpräsenz. Kerstin Emrich spielt die Hypotania voller Kraft, Petra Pöllot die Philomena voller Pflichtbewusstsein und Sandor Timis-Balazy den Theseus magisch schillernd.

Komische Akzente setzt Thomas Nagy als Angestellter Zettel mit Esels-ohren. Wenn die Elfen ihre Königin in den Schlaf wiegen und einen kulturellen Reigen-Tuch-Tanz aufführen, ist man in der Märchenwelt angekommen. ANNE PETERS

weitere Aufführungen bis 6. März 2010, www.musicalbuehne.de

Schnelle Skizzen aus dem digitalen Datenmeer

Michaela von Aichberger zeichnet ihre unbekannteren „Verfolger“ bei der Internet-Plattform „Twitter“

Während wir noch rätseln, was „twittern“ ist, ist Michaela von Aichberger schon einen Schritt weiter: Sie malt die Menschen, die ihr im Internet folgen. Die kleinen Portraits gibt es am Samstag, 7. November, ab 19 Uhr in der Galerie „Armer Teufel“ in der Bauerngasse 14 zu sehen. Wir haben die Künstlerin vorab in Erlangen besucht.

„Ich bin ein totaler Computer-Freak“, lacht Michaela von Aichberger. „Meine erste E-Mail-Adresse hatte ich 1988. Und seitdem habe ich alles mitgenommen: Chatten, Blogs, Social Networks...“ Zu Twitter ist die Münsteranerin, die es im Zuge eines Informatikstudiums nach Erlangen verschlug, seltsamerweise erst relativ spät gekommen. „Ach, noch so'n Chat“ dachte sich die quirlige 42-Jährige am Anfang – um dann recht schnell der Faszination der schwer angesagten Internet-Plattform zu erliegen.

Seit April ist sie bei Twitter angemeldet. Inzwischen ist die Zahl ihrer Follower, sprich: der Menschen, die via Internet ihr (virtuelles) Leben verfolgen, auf 4000 angewachsen. Sie selbst verfolgt derzeit die Mikroblogs (Netz-Tagebücher) von 989 Menschen. „Das ist zu viel. Maximal 300, alles darüber ist Quatsch.“

Vor allem aber sind 4000 Abonnenten definitiv viel zu viel, um die alle festzuhalten. Genau das tut Michaela von Aichberger: Sie zeichnet ihre Follower. 222 kleine „Notizbuchzeichnungen 2.0.“ hat sie bislang von den Unbekannteren im Netz angefertigt – ohne die Portraitierten jemals „rl“ (real life, also im echten Leben) getroffen zu haben.



Die Notizbücher, in die sie ihre kleinen, schnellen Portraits zeichnet, stapeln sich bei Michaela von Aichberger. Foto: Gnad

„Egal, wo ich gehe und stehe – ich bin ständig am Zeichnen, schreibe hier ein Wort auf, male dort ein Graffiti ab oder halte einen Menschen oder einen Moment in einer kurzen Skizze fest. Das war schon immer so. Zu Hause habe ich ganze Regale mit Notizbüchern, die voller Portraits, Anekdoten und Reiseerinnerungen ste-

cken.“ So ging die ganze Internet-Aktion auch los: Frisch zurück aus dem Sommerurlaub, twitterte Michaela von Aichberger Anfang Juli einige ihrer Zeichnungen. Rom, Dubrovnik, Türkei – „Ich habe schnell gemerkt, die Leute mögen das.“

Da sie sich verständlicherweise nicht von ihren Tagebüchern trennen

möchte, hat sie Litographien auf Notizbücher ziehen lassen und diese gerahmt.

Haekelschwein war der erste: Ein Texter in Göttingen, der im Netz aus Spaß kleine gehäkelte Schweinchen verkauft. Blutig ist das Twitter-Portrait von Die Wucht ausgefallen, die als Beindouble (!) in Quentin Tarantinos aktuellem Kinowerk „Inglourious Basterds“ zu sehen ist. Bosch, einen Banker aus Hamburg, lässt sie auf einem Kühlschrank die Elbe hinuntertreiben. „Ihm geht es gerade nicht so gut“, weiß von Aichberger, ohne dass sie das Nordlicht jemals getroffen hat.

Die schnell gezeichneten kleinen Psychogramme entstehen rein über den Kontakt im Internet. Michaela von Aichberger lässt sich durch Texte, Nicknames, die Profilgestaltung oder private Chats inspirieren. Erst wenn die Ausstellung von Nürnberg aus quer durch die Republik auf Reisen geht, wird es die ein oder andere Begegnung mit der Person hinter dem Pseudonym geben.

Reich wird sie durch die Aktion nicht. Immerhin: Der Werbeeffect ist enorm: Die Künstlerin bekam viel Presse, durch die vielen neu entstandenen Kontakte kamen auch einige interessante Aufträge zustande. So durfte die Erlangerin zum Beispiel ein Buch der Hamburger Schriftstellerin Mia Bernstein illustrieren. „Trotzdem ist die Aktion ein komplettes Draufzahlgeschäft, bei dem die Kosten nie wieder reinkommen. Aber es ist auch der größte Spaß meines Lebens. Ich zieh' das jetzt durch.“ STEFAN GNAD

@ www.michaela-von-aichberger.de

Ewiger Fluch lastet auf Kapitän Funny Bone

Kinderoper im Theater „Pfüzte“: „Kaimakan und Pappatatschi oder Piraten fluchen nicht“

„Oper soll den Kindern Spaß machen.“ So lautet das Credo von Ulrich Proschka. Nach dem „Kleinen Barbier“ im letzten Jahr bereitet der Regisseur ein weiteres Kinderstück nach einer Rossini-Oper vor. Dieses Mal wurde aus der „Italienerin in Algier“ „Kaimakan und Pappatatschi oder Piraten fluchen nicht“. Premiere ist am Samstag, 7. November, um 16 Uhr im koproduzierenden Theater Pfüzte.

Geschrieben haben das musikalische Abenteuer Wiebke Hetmanek und Johann Casimir Eule, Musikdramaturg am Staatstheater. Und den Praxistest hat das rund einstündige Vergnügen für Kinder im Grundschulalter auch schon hinter sich. Uraufführung wurde es in Gelsenkirchen, wo Eule zuvor am Theater tätig war.

Man sollte sich aber keine eingedampfte Version der „Italienerin“ vorstellen, auch wenn die lautmalerschen Worte, die den Titel ergeben, tatsächlich aus der Vorlage stammen. Unter Verwendung von Rossinis Melodien haben sich die Autoren eine Geschichte um Piratenkapitän Funny Bone ausgedacht, dessen Familie seit nunmehr fünfhundert Jahren zum Fluchen verurteilt ist. Das treibt ihm die ansehnliche wie schiffbrüchige Isabella mit ihrem vornehmen Onkel Taddeo aber aus: Wer die Schöne liebt, braucht auch an Bord anständige Manieren und sollte nicht dauernd von „Schwabel-Wab-



Beim Klabautermann: Putzsklaven sind auch nicht mehr das, was sie mal waren, denkt sich Piratenkapitän Funny Bone (Vasilij Tsanaktisidis, rechts). Foto: Ludwig Olah

bel-Wasserwanzen“, „giftig-grünen Tümpelpflanzen“ oder „widerlichen Wattwürmern“ faseln.

Fünf Instrumentalisten stellen das Orchester, wobei es eine Besonderheit gibt. Christian Hutter hat zwar alle Solisten und Musiker einstudiert, aber das Publikum kriegt den musikalischen Leiter gar nicht zu sehen. An seiner Stelle lenkt Geiger Stefan Teschner seine Mitspieler unauffällig.

Insgesamt 32 Mal soll die Piratenstory über die Rampen des ganz leibhaftigen Schiffes gehen (darunter viele Schulvorstellungen) und auch in Er-

langen gezeigt werden, weil das dortige Theater im wahren Sinne mit im Boot sitzt. Regisseur Proschka hofft, dass er mit Rossinis „Nadelstich-Gesängen“ bei dem einen oder anderen die Lunte zum Opfernfeuer legen kann. Nach dem „Barbier“ erhielt die Oper jedenfalls mehr als 400 begeisterte Briefe und Bilder. j.v.

Die nächsten Familienvorstellungen nach der Premiere: 8. November (11 und 14 Uhr) und 6. Dezember (11 und 14 Uhr). Karten-Hotline 0 18 05 23 16 00.

KABARETT		TIPPS FÜR NÜRNBERG		MUSIK II
Vorsicht vor Männern um die 40	LESUNG	MUSIK I	MUSIK I	Kollektiv aus Amsterdam
Das Beste aus 15 Jahren Solo-Kabarett will Peter Vollmer heute ab 20 Uhr in der Fertigungshalle in der Sigmundstraße 147 zeigen. „Wenn Männer zu sehr vierzig werden“ heißt sein aktuelles Programm, in dem sich der Spaßmacher seinen Geschlechtsgenossen widmet. Und die werden ab vierzig angeblich bei einer Weinprobe leidenschaftlicher als beim Sex. Na, das sind ja herrliche Aussichten.	Geschichten für Melancholiker	Obacht, die Krähen fliegen tief	MUSIK I	Kollektiv aus Amsterdam
	„Dunkel war's, der Mond schien hell“ heißt eine musikalische Lesung mit Michael Lösel , die heute ab 20 Uhr im Sabberloft in der Wiesentalstraße 21 stattfindet. Der Autor verspricht doppeldeutige Balladen und Geschichten für besinnliche Melancholiker. Klingt in jedem Fall sehr herblich.	Seit 15 Jahren treten Dichter Fitzgerald Kusz, Gitarrist Klaus Brandl und Mundharmonikaspieler Chris Schmitt mit dem Programm „Blues und Kusz“ auf. Nun haben die drei eine CD aufgenommen. „Krouhäh“ (für Nicht-Franken: Krähen) wird heute ab 20 Uhr im Südpunkt in der Pillenreuther Straße 147 präsentiert.	MUSIK I	Das Kollektiv „The Ex“ hat schon einige Jahre auf dem Buckel: 1979 wurde es in Amsterdam gegründet. Heute ab 21 Uhr spielt die Truppe in der Desi (Brückenstraße 23) auf. Mit den Jahren entwickelte sich die Musik von „The Ex“ zu einem Schmelztiegel unterschiedlichster Musikstile wie Jazz, Punk, Noise oder Rock. Garniert wird das ganze mit wütenden, sarkastischen Texten.

Das Leben ist eine Autobahn

Party satt: Ohrbooten im „Hirsch“

Wenn man nur ein wenig anfällig für Jahreszeiten ist, sprich: Musik gerne auch saisonal hört, dann ist man bei den Ohrbooten gerade auf völlig verlorenem Posten. Der Sound der vier Berliner ist prädestiniert für den Sommer, für die Freiluftertüchtigung vor großen Festivalbühnen. Doch auch mitten im fränkischen Herbst machten die vier Berliner im gutbesuchten Musikclub „Hirsch“ eine gute (Bikini)Figur.

Sie selbst nennen es GypHop – als Referenz an den urbanen HipHop-Sound auf der einen und an die Gypsies auf der anderen Seite, Globetrotter, Weltenbummler und Lebenskünstler, die am liebsten im Schlafsack am Strand übernachten. Aus ebendiesem Holz sind auch die Ohrbooten geschnitzt. Nachdem sie mit ihrer breitwirksamen, extrem tanzbaren Mischung erfolgreich Babylon bei Boot bereit haben, ist jetzt der Rest der Welt an der Reihe.

Mit Beatbox und Kunstpfeifer, Schlagzeug, Synthesizer und vier Sängern gelingt den Ohrbooten der große Lauschangriff auch in Nürnberg gleichsam als Handübung. Durch zahllose Konzerte bühnengestählt, läuft die Groove-Maschine vom ersten Augenblick an rund. Live spult die Truppe ihr Programm herunter, ohne in Routine zu erstickern. Der Sound ist komplett handgestrickt, im Spannungsfeld zwischen den festen Eckpunkten HipHop und Reggae ist alles erlaubt: Hier eine Calypso-Gitarre, dort kurz Limp Bizkit angespielt, schon ist die Bande im nächsten Moment mitten im Ska, schwerstens am dancehallen oder auch beim massentauglichen Punkrock angelangt.

Animation zum Abtanzen

Der Spaß bleibt dabei in allen Lebenslagen spürbar. Das Handwerk sitzt, die Kommunikation mit dem Publikum funktioniert blind. Matze (Saiten), Noodt (Tasten), Ben (Stimme) und Onkel (Trommel) sind gekommen, um zu spielen – mit einem ganzen Rucksack voll Lieder über Sex und Feiern, die nie penlich oder prollig wirken. Was das Partymachen angeht, sind die vier quirligen Hauptstädter konsequent: Da wird ohne Rücksicht auf Verluste zum Ausziehen und Abtanzen animiert und in den kurzen Liedpausen am liebsten wild durcheinandergequasselt.

Nicht mal gerissene Gitarrensaiten können die Spaßmacher von der Spree stoppen. Spätestens bei „Autobahn“, dem Hit vom letzten Album, steht dann kein Fuß mehr still. Der komplette Saal tanzt und wippt, alle Hände sind oben. Mission erfüllt. „Denn das Leben ist wie eine große Autobahn, lass uns nicht lange überlegen, sondern losfahr'n, wohin is' egal und wo lang werd'n wa seh'n, es wird immer weiter geh'n“ – dem bleibt nichts mehr hinzuzufügen. gnad

Aktuelle CD: Ohrbooten „GypHop“ (JKP/Warner)